

**Einweihung der neuen Gedenkstätte am Weserwall
am 8. November 2020 Superintendent Martin Lechler**

Liebe Teilnehmende an der heutigen Einweihung,

als ich noch ein Kind war, nahm mich mein Vater in jedem Jahr am Volkstrauertag mit zu der Gedenkveranstaltung am Denkmal unseres Dorfes. Dieses Denkmal war groß, grau und duster. Über einem gewaltigen Sockel erhob sich eine Skulptur zweier martialisch dreinblickender Soldaten mit Stahlhelm. Mir war da immer unbehaglich. Aber da meine Eltern beide ihre Brüder im Krieg verloren hatten, gehörte dieser Besuch einfach dazu.

Später erfuhr ich auf Nachfrage, wie die beiden umgekommen waren, und ich fragte mich, was daran heldenhaft war. Es war doch einfach so unnötig und sinnlos – und wie schön wäre es, wenn wir heute eine viel größere Familie sein könnten.

Noch später erfuhr ich im Geschichtsunterricht von der verbrecherischen Ideologie der Nationalsozialisten und von den verheerenden Gräueltaten, die sie neben der Kriegstreiberei begangen hatten – und das alles oftmals vor den Augen der Bevölkerung. Daraufhin ging ich nicht mehr zu solchen Veranstaltungen – zumal die Heldenverehrung in den gehaltenen Reden immer noch im Mittelpunkt stand, und unter der Hand noch oft vom „Heldengedenktag“ die Rede war.

Als ich dann Pastor wurde in den 80er Jahren, kam ich an einer Teilnahme an diesen Veranstaltungen nicht mehr herum, nahm aber mit Genugtuung fest, dass in den Reden inzwischen nicht mehr von gefallenem „Helden“ gesprochen wurde, und dass auch „der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ gedacht wurde. In wieweit die Redner dahinterstanden, sei dahingestellt, aber zumindest stand es so in den Redevorschlägen der offiziellen Stellen.

Helden-verehrende Sprüche gab und gibt es auch hier bei uns in der Gedenkstätte in Nienburg. Sie sind ein im Stil der vergangenen Zeit geprägtes Werk der Manipulation der Bevölkerung zur Stärkung des kriegerischen Bewusstseins und natürlich auch der bewussten Trauerbewältigung, da die Gefallenen ja immerhin für eine „gute Sache“ gestorben waren. Es war die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung nach dem ersten und auch nach dem zweiten Weltkrieg. Allerdings bildet die Skulptur der Trauernden, nach dem 1. Weltkrieg von Georg Herting geschaffen, von Anfang an einen „gedenkulturellen Gegenpart“, wie Du, lieber Thomas Gatter, es einmal so treffend ausgedrückt hast. Gedankenversunken, friedlich und still gibt sie sich ihrer Trauer hin, als wollte sie ausdrücken: „Warum dieser Krieg? Warum dieses Schüren von Hass, Verachtung und Morden, aus dem doch niemals Frieden und Gerechtigkeit und ein achtungsvolles Miteinander erwachsen können?!“ – Die Sprüche um diese Trauernde herum weisen in eine andere Richtung.

Der „Arbeitskreis Gedenken der Stadt Nienburg/Weser“ hat es sich deshalb schon vor mehreren Jahren zur Aufgabe gemacht, die bestehende Gedenkstätte weiterzuentwickeln. Das Bestehende sollte erhalten bleiben, aber durch Kommentierung und Ergänzung sollte die Blickrichtung auf Frieden, Versöhnung, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit gelenkt werden. In einer Vorlage im Kulturausschuss der Stadt schreibst Du, lieber Thomas: „Nach mehreren Ortsbesichtigungen und eingehender Diskussion hat der Arbeitskreis Gedenken beschlossen, dass eine Erweiterung dieser Anlage dem angestrebten Ziel einer dauerhaften namentlichen Erinnerung an die Opfer des Holocaust an zentraler Stelle gerecht wird. Diese Erweiterung soll an das vorhandene Mahnmal angegliedert, zugleich aber in angemessener Abgrenzung dazu gestaltet werden.“ (Zitat-Ende)

So entstand nach vielen Diskussionen, Abstimmungen und Planungen nun dies Werk, das wir heute einweihen dürfen:

das Buschwerk, welches Teile der Anlage so sehr überwuchert hatte, dass die Gedenkstätte kaum noch zu sehen war, wurde entfernt und eine schöne, übersichtliche Anlage wurde geschaffen. In einiger Entfernung der bestehenden Anlage, aber in sie integriert, entstand das um-gehbare und be-gehbare Rondell aus vier Stelen aus Acrylglas, welche auf die Opfergruppen hinweisen, die von der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung betroffen waren:

- Den Nienburger Jüdinnen und Juden und den Nienburger Sinti und Sintize gewidmet – dazu die Symbole beider Gemeinschaften, Davidstern und Chakra, auch Speichenrad genannt
- Den Euthanasieopfern und verfolgten Homosexuellen gewidmet mit Symbolen der sich einander reichenden Hände
- Den Zeugen Jehovas und den politisch Verfolgten gewidmet – mit den Symbolen Stacheldraht und Winkel auf KZ-Häftlingskleidung
- und den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern gewidmet mit den Friedenssymbolen Taube und Ölzweig.

Entstanden ist ein Kunstwerk, das in seiner Schlichtheit, Klarheit, und Offenheit Raum lässt

- für eigene Gedanken
- für Trauer über schreckliche Schicksale
- für ein Nachdenken darüber, wie es dazu kommen konnte und
- für den Willen und festen Vorsatz, dass so etwas nie wieder geschehen darf.

Schließlich gibt es auch eine sehr dezente, aber deutliche Kommentierung der alten Inschriften der Gedenkstätte unter und hinter der Skulptur der Trauernden mit folgendem Wortlaut:

„Heute gedenken wir der Gefallenen aller Nationen nicht mehr als Helden, die fürs Vaterland starben. Vielmehr mahnen sie uns als Opfer von Machtstreben, Wirtschaftsinteressen und überzogenem Nationalismus, alle Kriege zu beenden und für Frieden und Verständigung unter den Völkern der Erde einzustehen.“

Damit ist eigentlich alles gesagt. So viele Brandherde dieser Erde erinnern uns an die Aktualität dieser Worte und an die großen Aufgaben, die vor uns liegen.

Dass jüdische Menschen in den Großstädten unseres Landes sich nicht mehr trauen eine Kippa aufzusetzen, um üblen Beschimpfungen, Hass und Verfolgung zu entgehen, ist für mich ein ganz alarmierendes Zeichen und zeigt, wie wichtig es ist, unsere Gesellschaft, besonders auch unsere jüngere Generation immer wieder daran zu erinnern, was bis vor 75 Jahren in unserem Land geschah, und was nie wieder geschehen darf. Wir alle müssen daran arbeiten.

So ist es ein gutes und wichtiges Signal, dass diese Gedenkstätte nicht nur ein Erinnerungsort sein soll, sondern gleichzeitig auch immer ein Lernort: ein „offenes Klassenzimmer“ soll diese Gedenkstätte sein, und von ihrer ganzen Anlage her bietet sie sich auch an: mit Schulklassen oder mit Konfirmandengruppen hierher zu kommen, aber auch mit Gruppen jeden Alters, die sich mit Fragen der Gestaltung unserer Welt, und Umwelt beschäftigen:

- um die Inschriften kritisch zu beleuchten,
- um Geschichten weiterzuerzählen, die uns unsere Eltern und Großeltern viel zu selten erzählt haben,

- um unser eigenes Verhalten und unsere Einstellung gegenüber anders denkenden, anders glaubenden und anders lebenden Menschen zu reflektieren
- und um Konsequenzen daraus zu ziehen und zu handeln!

Noch einmal ein Zitat von Thomas Gatter: „Es ist ein Erinnerungsort entstanden, der nichts verschweigt, nichts beschönigt oder heroisiert. Ein "offenes Klassenzimmer", wo Jugendliche sich darüber informieren, was in der deutschen Geschichte nie wieder geschehen darf. Eine lebendige Gedenkstätte, die mit QR-Codes und Web-Adressen zum Recherchieren und zur Auseinandersetzung auffordert. Ein Ort, der offen und frei einlädt zum Verweilen, zum Lernen, zur Trauer um das Geschehene und zur Ermutigung, sich für Demokratie und eine friedliche Gesellschaft der Vielfalt einzusetzen.“ (Zitat-Ende)

Und ich möchte ergänzen: Stadt und Landkreis können stolz darauf sein, so eine würdige, Geschichte aufarbeitende, pädagogische und zeitgemäße Gedenkstätte bei sich zu haben!

Dass sich dieser Gedenk- und Lernort so weiterentwickeln konnte, wie er heute vor uns liegt, haben wir ganz vielen Menschen zu verdanken:

- dem Rat der Stadt, dass er dem Antrag des Arbeitskreises Gedenken gefolgt ist und seine Zustimmung gegeben hat,
- dem Bauhof der Stadt, der bei der Umsetzung des Planes tüchtig geholfen hat,
- den Spenderinnen und Spendern, privaten und auch Stiftungen, die finanziell zur Umsetzung des Planes beigetragen haben – und hoffentlich weiterhin helfen, da noch nicht alles ausfinanziert ist,
- den Kolleginnen und Kollegen des AK Gedenken, die sich in vielen Sitzungen mit diesem Thema beschäftigt haben,
- ganz besonders aber Dir, lieber Thomas Gatter: ohne Deinen Anstoß, Dein beharrliches Vorantreiben, Deine kenntnisreichen Ideen und Dein unermüdliches Tun im Hintergrund ständen wir heute nicht hier beisammen!

Ihnen und Euch allen sei dafür herzlich gedankt!

In Würdigung, Achtung und Liebe zu einer der größten Gruppen, die unter dem Nationalsozialismus zu leiden und zu sterben hatten, möchte ich schließen mit einem Wort aus der Hebräischen Bibel. In Psalm 133 heißt es:

„Hinneih ma tov uma najim, shevet achim gam jachad“
zu Deutsch: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Schwestern und Brüder einträchtig beieinander wohnen“

Möge dies an diesem Ort praktiziert und in die Gesellschaft getragen werden, indem Menschen hier zusammenkommen und zusammenarbeiten, um aus der aktiven Erinnerung und dem Gedenken eine Frieden schaffende, Demokratie stärkende, Menschenliebe ermöglichende Triebfeder für unsere Gesellschaft.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!